

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. November 1910 (Nr. 273) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 275 „L'Indipendente“ vom 23. November 1910.
- Nr. 2 „Český vstěhovalce“ vom 26. November 1910.
- Nr. 47 „Stráž Lidu“ vom 25. November 1910.
- Nr. 268 „Gablitzer Tagblatt“ vom 24. November 1910.
- Nr. 268 „Morgenstern“ Tannwalder Nachrichten vom 24. November 1910.
- Nr. 47 „Červanky“ vom 23. November 1910.
- Nr. 47 „Pochodeň“ vom 25. November 1910.
- Nr. 47 „Právo Lidu“ vom 23. November 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Italien.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Während man in Frankreich gelegentlich der gegenwärtig in Beratung stehenden Fragen der Reform der höheren Kommandostellen der Erwägung näher getreten ist, ob es nicht zweckmäßiger sei, die als Armeeführer im Kriege in Aussicht genommenen Mitglieder des Obersten Kriegsrats im Frieden an der Spitze von Armeekorps zu lassen, um sie auf diese Weise ständig in praktischer Betätigung zu halten, ist man in Italien zu gerade entgegengesetzten Entschlüssen gekommen. Durch königliches Dekret sind soeben vier italienische Korpskommandanten ihrer Stellung enthoben worden, weil sie im Kriege an die Spitze von Armeen treten sollen. Die vier Generale sind der Herzog von Aosta, der das 10. Korps in Neapel befehligt, General Bigand, der das 7. Korps in Ancona, General Mazzitelli, der das 9. Korps in Rom und General Canova, der das 3. Korps in Mailand kommandiert. Bei der Auswahl dieser Generale für ihre zukünftige Verwendung hat man sich zweifelsohne nur von den Rücksichten auf Tüchtigkeit leiten lassen. Ob das in Zukunft immer möglich sein wird, ob die betreffenden hohen Stellen nicht nach der Anciennität besetzt werden müssen, läßt sich heute nicht voraussagen. Ein Nachteil bleibt aber jedenfalls nach den heutigen Vorschriften über die Ernennung zu Armeeführern bestehen, daß nämlich auch diese den Bestimmungen über die Altersgrenze unterworfen sind, daher mit dem 64. Lebensjahre schematisch

ihrer Stelle enthoben werden und zur Reserve über-treten. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch diese höchsten militärischen Ämter oft schnell hintereinander neu besetzt werden müssen, was nicht im rein dienstlichen Interesse liegen kann. In den soeben erlassenen Bestimmungen über die Verwendung der Armeeeinspektoren im Frieden ist gesagt, daß sie nach Art der Mitglieder des französischen Obersten Kriegsrats zu Inspektionen größerer Truppenkörper und zur Leitung von Manövern herangezogen werden sollen.

Portugal und der Vatikan.

Die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Portugal sind, wie aus Rom berichtet wird, vollständig stationär. Der portugiesische Geschäftsträger hat dem Vatikan in der letzten Zeit keinerlei Mitteilung gemacht und ebenso wenig hat der Vertreter der päpstlichen Nuntiatur in Lissabon, Mgr. Aloisi-Masella, eine solche von der provisorischen portugiesischen Regierung erhalten. Es heißt, daß das päpstliche Staatssekretariat vor jeder weiteren Stellungnahme das in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Portugal abwartet, welche legislative Vorlage durch ihren Charakter und ihre Tendenzen die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der portugiesischen Republik in die entscheidende Phase versetzen wird. Wenn dieser Gesetzentwurf in gleicher Weise, wie dies bei der Trennung von Staat und Kirche in Brasilien geschehen ist, der Kirche hinreichende Freiheit einräumt, dann wird der Herstellung normaler Beziehungen zwischen der portugiesischen Regierung und dem Heiligen Stuhle nichts im Weg stehen. Sollte dagegen in Portugal unter dem Vorwand der Trennung von Staat und Kirche auf die Unterdrückung und Verrückung der Geistlichkeit hingearbeitet werden, dann wird der diplomatische Bruch zwischen dem Vatikan und Portugal unvermeidlich sein.

Wirtschaftliches aus Ostasien.

Man schreibt aus London: Der Handel der Vereinigten Staaten von Amerika hat in letzter Zeit sich nicht in der Weise entwickelt, wie es die Amerikaner gehofft hatten, und ist namentlich hinter der Ausdehnung des englischen und des deutschen Handels zurück-

geblieben. Insbesondere hat die Ausfuhr wieder einen Rückgang erfahren, sie ist in den ersten Monaten des laufenden Jahres um fünf Millionen Dollars geringer gewesen, als in der entsprechenden Periode von 1909 und um 23 Millionen Dollars geringer als in derselben Zeit von 1908. Die Ausfuhr aus Asien nach den Vereinigten Staaten ist dagegen in denselben Monaten von 1908 bis 1910 von 96,684.561 auf 129,778.561 Dollars gestiegen. Der Rückgang der amerikanischen Ausfuhr gilt ebenso hinsichtlich Chinas, wie bezüglich Japans. Günstiger hat sich allein der Handel mit den Philippinen entwickelt, seitdem die neuen Zollverhältnisse den Verkehr mit der Union so stark begünstigen. Die Amerikaner hoffen, ihre Handelsinteressen in China durch ihre Beteiligung an der Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft zu fördern. Hieraus entsprang ihre Beteiligung an der Anleihe für die Hankau-Kanton-Bahn und neuerdings die von der amerikanischen Bankgruppe Morgan-Kühn-Loeb übernommene Anleihe, an der sich England, Deutschland und Frankreich beteiligen werden. Diese Anleihe geht zurück auf die Verhandlungen der chinesischen Sondergesandtschaft Tang Shao-yis nach Washington im Jahre 1908. Ihr ursprüngliches Ziel war der Bau der Bahn Kintschau-Tsigihar-Migun. Das Projekt ist inzwischen an dem Widerstande Russlands gescheitert, während Japan sich damit einverstanden erklärt hat, sofern es finanziell und durch Verwendung japanischer Ingenieure in demselben Maße beteiligt würde, wie die anderen Mächte. Gegenwärtig gilt als Ziel der Anleihe, soweit die Mandchurei in Betracht kommt — und auf sie soll etwa der achte Teil der Anleihe fallen — die Gründung einer mandchurischen Bank. Nach amerikanischer Ansicht soll diese Anleihe, wenn auch mit kleineren Mitteln, dasselbe Ziel verfolgen, wie die früheren erfolglosen Vorschläge des Staatssekretärs Knox, nämlich die wirtschaftliche Entwicklung der Mandchurei zu internationalisieren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Dezember.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert anlässlich der angeblich bald bevorstehenden Erledigung einiger Bot-schafterposten die Bedeutung dieser Personalfragen, die für die Leistungen unseres gesamten diplomatischen

ihm träumt sein letzter Freund einen Dichtertraum, und unten in der Stube sitzt grollend und hart sein Weib und träumt von der großen Mission ihres Kindes. Es ist eine wilde Traumwelt, die vor der Wirklichkeit zerfällt. Denn da ihn die verhasste Geliebte in die Welt zurückholen will, tötet ihn die Erzhand der Wirklichkeit. Erst knapp vor dem Tode, als er sich vor dem Erz des Gebirges, seinem Gott und seinem Schicksal mit dem Hut in der Hand grüßend verneigt, erlebt er den Gipfelpunkt seines ganzen, von den höchsten Höhen und den tiefsten Tiefen wogenden Lebens. Die Jugend aber rettet sich aus all diesem Traumgespinnst ins Freie, wo die „Schlitten mit den silbernen Schellen“ die armen Träumer zu überfahren pflegen.

Brand, dem Opfer seiner idealistischen Überhebung, kann man gut „Baumeister Solneß“ entgegenstellen, ein nur scheinbares Genie und einen unberechtigten Prä-tendenten auf das Recht der originalen Individualität, ein Hjalmar auf höherer Stufe, aber ohne dessen robustes Gewissen, dessen naiven Egoismus. Er hat trotz einmaliger Vermessenheit die Angst vor dem Absturz, vor der heranwachsenden Jugend. Das letzte Wagnis wird dem Baumeister zum Gericht, der seinem Beruf untreu wurde, Heimstätten zu bauen und auch seiner armen ein-samen Gattin das Heim zu erhellen. Er aber baut Kirch-türme ohne demütigen Glauben, stolze Schlösser ohne festen Sinn. Er hat so alles aufgezehrt, was ihn ernähren konnte, die Helfer im Bauseal, die Begeiste-rungsfähigkeit der Jugend. In sich hat er nichts mehr, sein Leben zu fristen. Aber auch er stirbt doch einen schönen Tod. (Schluß folgt.)

Fenilleton.

Björnson und Ibsen.

(Fortsetzung.)

Ibsen ist persönlicher. Seine Bekenntnisse sind die eigenen Zweifel und die eigenen Hoffnungen. Gleich im romantischen Versdrama „Brand“ schenkt er uns die Tragödie der idealistischen Überhebung. Allen Radikalismus seiner ungestümen Seele haucht er der Figur seines leidenschaftlichen Wüstenpredigers ein. Brand kennt nur Gott, nicht die Menschen, und deshalb verkennet er auch Gott, den Gott der Liebe. Er kennt nur die Kraft — „wo keine Kraft, ist kein Beruf“ — und hat für das, was die Menschen Liebe nennen, nur harte, verweisende Worte. So raubt er selbst seinen Liebsten das Glück. Die aber, die er erlösen wollte, weiß er nur einen Moment zu betäuben, dann fallen sie wieder von ihm ab und steinigen den unbequemen Propheten, der durch eine La-wine zugrunde geht, kurz vor dem Schlusse aber sich mit dem barmherzigen Gott versöhnt. Gegenüber der stimmungsvollen Branddichtung, die mehr lyrisch emp-funden ist, erscheint uns das phantastisch-satirische Drama „Peer Gynt“ wie ein lose gefügtes Epos, als ein Roc-turno von exzessiver Phantasie. Über seinem lebens-langen Kaisertraum verliert Peer Gynt, ein typischer Vertreter norwegischer Volkstümlichkeit, sein häusliches Glück. Trotz seiner mannigfachen Wandlungen vom verarmten Bauernsohn zum reichen Kaufherrn und vom reichen Kaufherrn wieder zum verarmten Wanderer, kehrt er

heim, wie er auszog: ein Träumer, der nie das war, was er immer sein wollte, er selbst. Er ließ sich zwar allen Lebenslagen, ward Gelehrter und Prophet, Sklavenhändler und Irrenarzt, aber seine eigentliche Lebensbestimmung hat er verträumt. Deshalb ist er kein Held und auch nichts Ganzes geworden, nicht einmal ein rechter Sünder, nur wie Gottfried Keller es nennt, ein Bosheitsdilettant. Das eigentliche Parallelogon zu Björn-sonns „Über unsere Kraft“ bildet aber das großartige weltgeschichtliche Schauspiel „Kaiser und Galiläer“. Der erste Teil dieses historischen Gemäldes schildert die Fäulnis am byzantinischen Hofe und dessen Umgebung geradezu meisterhaft. Während im zweiten Teile der immer wieder vergebliche Versuch Kaiser Julians, sein antikes Schönheitsideal gegen die Idee des verfolgten Christentums durchzusetzen, ermüdet. Den weisen Mystiker Maximus läßt er jedoch die versöhnende Formel der Zukunft finden. Weder das Reich des Kaisers, der unbegrenzten Staatsidee, noch das des Galiläers, der Verehrung des Ewigen, wird siegen, sondern das „dritte Reich“, das beide in sich vereint. Denn nur „der Weg der freien Notwendigkeit, des inneren Berufes“ führt zum Ziel.

Der innere Beruf fehlt auch John Gabriel Bork-man, der sich zum Titanen geträumt hat. Allein seine Gier nach Macht entsprach nicht der freien Notwendig-keit, sonst wäre er nach seinem tiefen Fall wieder mutig hinausgeschritten in die eiserne, traumlose Wirklichkeit. Statt dessen spinnt er sich in einen wunderbaren Zu-kunftsraum ein, der den Verbrecher in Triumph zu seinen Bergwerken und Fabriken zurückholen soll. Neben

Dienstes von großer Wichtigkeit sind. Der Wert eines tüchtigen Botschafters sei gar nicht abzuschätzen. Das gilt namentlich für Paris, wo die Monarchie durch einen klugen, sich auch gesellschaftlich der Republik ohne jeden inneren Vorbehalt anschließenden Vertreter manche diplomatische Eroberung machen könnte. Der Kreis, aus dem unser diplomatisches Personal sich ergänzt und verjüngt, sollte weiter gezogen werden als bisher. Frankreich habe mit den Richons und Cambons, mit lauter Emporkömmlingen ohne Diplomatenprüfung und ohne aristokratische Verwandtschaften, ganz vortrefflich in der auswärtigen Politik gearbeitet. Ein Botschafter sollte für Paris ernannt werden, der die Franzosen versteht und den sie verstehen; ein Botschafter, der nicht volkstümlich, aber volkshreundlich sein muß und vor allem den Glauben nicht entstehen läßt, daß Stimmungen der inneren Politik einen Zusammenhang mit seinen Berichten und mit seinen Urteilen haben können.

Aus Rom wird gemeldet: Es steht die Veröffentlichung eines päpstlichen *Motu proprio* bevor, das die Beteiligung der Geistlichkeit an finanziellen Unternehmungen zum Gegenstand haben wird. Das *Motu proprio* wird darauf abzielen, diese Beteiligung für die Zukunft zu regeln und der Wiederholung von Mißbräuchen und ärgerniserregenden Vorgängen, wie sie sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern ereignet haben, vorzubeugen. Dieser päpstliche Akt gehört in die Reihe der von Pius X. getroffenen Verfügungen, durch welche eine moralische Reform der Geistlichkeit und die Verbesserung der kirchlichen Disziplin herbeigeführt werden soll.

Das „Vaterland“ bemerkt zu der Auflösung des englischen Parlaments, die Homerulefrage werde voraussichtlich den Wahlkampf beherrschen. Wenn Iren, Liberale und Arbeiterpartei zusammengehen, wäre der Wahlerfolg Asquiths fast zweifellos. Auf die Fragen der großen Auslandspolitik werde der Ausgang der Wahlen, mag er für die Konservativen oder für die Liberalen glücklich sein, keinen merklichen Einfluß ausüben können, denn es ist ziemlich gleichgültig, ob der Staatssekretär des Auswärtigen dieser oder jener Partei angehört: England treibt immer nur englische Großmachtpolitik.

Die jungtürkische Kammerpartei, die seit mehreren Tagen ihre Stellungnahme zur Politik der Regierung auf Grundlage des Exposés des Großwesirs beriet, beendigte am 29. v. M. ihre Beratungen. Wie nach einer Depesche aus Konstantinopel verlautet, seien die Debatten erregt verlaufen, weil die Tätigkeit mehrerer Minister, insbesondere des Unterrichts-, des Ertas- und des Bautenministers, von mehreren Seiten bekämpft wurde. Die Partei ist dahin übereingekommen, ihre Beschlüsse geheim zu halten. Sicheren Informationen zufolge habe die Partei mit großer Majorität beschlossen, dem Kabinett vorderhand weder ihr Vertrauen noch ihr Mißtrauen zu votieren und zum Exposé des Großwesirs in der Kammer nicht zu sprechen. Nach der Kritik der Opposition werde die Partei neuerlich eine Beratung abhalten, um ihre endgültige Stellungnahme zum Kabinett zu beschließen. Der Großwesir wird sein Exposé Samstag in der Kammer verlesen.

Göhren.

Novelle von Piesbet Dill.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und Rheinländer?“ erkundigte sich Maud.
 „Tanzt man nicht mehr — höchstens noch in Ginstersdorf —“
 „Der Einjährige Neumann konnte ihn so schön tanzen, er sagte zu mir —“
 „Was Einjährige sagen, Maud, interessiert uns nicht.“
 „So —“ sagte Maud gekränkt und erhob sich. „Jetzt erzähle ich dir auch nicht, was Leutnant Richter zu mir sagte, das hätte euch alle sicher interessiert!“
 „Sicher nicht, Maud; denn was Richterlos sagt, weiß ich alles.“
 „Du kannst es gar nicht wissen, Kelly!“
 „Er sagt nämlich jeder Dame dasselbe! Jede hat das schönste Kleid an. Von der Seele und den schönen Augen spricht er, und daß er schon viel Schmerzlicheres erlebt hätte und daß der Schmerz ihn erst zum reifen Menschen machte —“
 „Noch viel mehr!“
 „Na ja, je länger ihm eine zuhören kann, desto mehr redet er. Mit mir war er bald fertig. Ich hatte es schon an dem Seelen Schmerz satt, aber wenn Maud einer etwas von ihren schönen Augen sagt, glaubt sie es. Wenn aber Richterlos gesagt hätte: Ihre griechische Stumpfnase, meine Gnädigste — spiegelt Ihre Seele wider —“
 „Kelly!“ rief Maud entrüstet.
 Es donnerte energisch gegen unsere Tür.
 „Seid ihr denn gar nicht zur Ruhe zu kriegen?“ rief Tante. „Geht zu Bett, es ist sechs Uhr!“

Tagesneuigkeiten.

— (Ein 600jähriger Prozeß.) Den „Reford“ der Dauer scheint wirklich ein Prozeß erreicht zu haben, der gegenwärtig in England geführt wird. Vor dem Magistrat der Stadt London erschien diesertage ein Mann, um eine rechtskräftige Verfügung zu verlangen, durch die einem Obst- und Gemüsehändler namens Goodward verboten werde, seine Waren auf dem Stow-Markt an einer bestimmten Stelle der uralten, öffentlichen Verkaufsplätze feilzuhalten. Der Händler wurde geladen und gefragt, was er dazu sage. Da zog er eine Urkunde aus der Tasche, die nachweisen sollte, daß er seinen Stand zu Recht inne habe, nämlich kraft Erbschaft; denn seine Vorfahren und die Vorfahren seiner Vorfahren hätten seit ewigen Zeiten jene Stelle zum Verkauf gehabt, die von dem Stammvater seiner Familie einstmalig rechtmäßig erworben worden sei. Aber auch der Kläger hatte ein Altentstück zur Hand, dessen ehrwürdiges Alter 600 Jahre beträgt und aus dem hervorgehen soll, daß der Stand, den Goodward inne hat, zwar in der Tat zu jener Zeit von einem gewissen Richard de Maundeville, d. h. jenem Stammvater Goodwards, benützt worden sei, aber daß sein Erbe ihn unrechtmäßig besitze und daß, um ihn und seine Familie von dort zu vertreiben, bereits vor 600 Jahren ein ordentliches Verfahren eingeleitet worden sei, das nur dadurch unterbrochen wurde, daß jener Richard de Maundeville in den Krieg ging. Und dieses Verfahren will nunmehr der späte Sprößling unserer Tage aus dem Staub der Archive wieder ans Licht ziehen.

— (Die gepfändete Spritze.) Ein hübsches Stücklein aus der Verwaltung erzählt eine Zuschrift an den „Vorwärts“: Als ich vor einiger Zeit durch ein thüringisches Dörfchen radelte, bemerkte ich einen Menschenauflauf vor dem Spritzenhause, worin offenbar der Gerichtsvollzieher seines klebenden Amtes waltete. Ich sprang ab und mischte mich unter die Menge. Was mir dann ein fremdlicher Ortschöffe erzählte, sei mitgeteilt: „Im Mai dieses Jahres“, ließ er sich vernehmen, „sahen wir in einer Nacht am südlichen Himmel einen Feuerstein, der immer mächtiger wurde. Wir zogen deshalb die Spritze aus dem Spritzenhause, spannten sechs kräftige Pferde davor und jagten los. Hinter der Spritze folgten auf vier-spännigen Wagen sämtliche Mannschaften unserer freiwilligen Feuerwehr. Wir halfen in dem Städtchen Zippelstedt, das vom Feuer arg bedroht war, achtzehn Stunden löschen und fuhr dann, krumm und lahm, aber fröhlichen Herzens heimwärts. — Viele Wochen später bekommt unser Ortschöffe ein Schreiben, das mit dem Siegel des Magistrats jenes Städtchens geschlossen ist. Na, denkt er, jede gute Tat belohnt sich zwar selbst; jedenfalls aber wollte es sich der Zippelstedter Magistrat nicht nehmen lassen, unserer wackeren Feuerwehr noch ausdrücklich zu danken. Unser Ortschöffe hatte sich jedoch falsche Hoffnungen gemacht. Das Schreiben enthielt in dürren Worten die Aufforderung, für das zum Löschen aus der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser, und zwar 800 Kubikmeter zu 14 Pfennig — 112 Mark, binnen acht Tagen bei Vermeidung weiterer Maßnahmen an die Zippelstedter Stadtkasse zu zahlen. Unsere Rut können Sie sich denken! Es kostete unserem Gemeindefreiber viel Überwindung, den wohlwollenden Zippelstedter Magistrat in einem höflichen Gesuche um Erlass des Wasserzinses anzufragen. Eine Antwort darauf bekamen wir nicht; dagegen erschien heute der Gerichtsvollzieher und pfändete im Auftrage des Zippelstedter Magistrats unsere Spritze!“ — „Was wer-

den Sie nun tun?“ fragte ich. „Wir werden wohl oder übel zahlen müssen, denn der Exekutor sagte ganz höflich, wenn es in unserem Dorfe brennte, dürfen wir die Spritze nicht benützen, sonst machten wir uns des Pfandbruchs schuldig!“

— (Der Hausierer mit dem Wollsgespinn.) Aus Petersburg, 29. November, wird berichtet: In Tumen im nördlichen Sibirien ist ein Hausierer namens Josef Kzepezek eingelangt, der den ganzen Weg von Tschita nach Tumen in einem leichten Wägelchen zurückgelegt hat, das von zwei dressierten Wölfen gezogen wird. Kzepezek hausiert mit allerlei Manufakturwaren, wie sie das Landvolk braucht, und seinen ganzen Kram führt er auf dem Karren mit sich, den die zwei Wölfe ziehen.

— (Die größte Wasserleitung der Welt.) Die neue große Wasserleitung von Albeda, die im Zusammenhang mit dem Kanal von Aragonien und Katalonien in Spanien vor einiger Zeit in Angriff genommen wurde, ist vollendet, und Spanien besitzt damit die größte Wasserleitung der Welt. Denn das Hauptzuflußrohr dieser mächtigen Wasserwerke, die nach den Plänen des Ingenieurs Mariano Quina errichtet wurden, hat einen Durchmesser von nicht weniger als 4 Meter bei einem Wasserdruck von 30 Meter. Dieser gewaltige unterirdische Kanal ist aus Beton hergestellt und durch große Stahlkonstruktionen verstärkt. Eine Anzahl von großen Stahlringen sind in das Rohr eingebaut und durch starke Längsleisten gesichert. Mit dieser Wasserleitung ist der langgehegte Plan Wirklichkeit geworden, der in der Landwirtschaft der beiden fruchtbaren spanischen Provinzen eine neue Ära einleiten soll. Es wird fortan möglich sein, große Landstrecken zu bewässern und so die Fruchtbarkeit des Bodens zu steigern. Der nun vollendete Kanal von Aragonien und Katalonien hat insgesamt 35 Millionen Pesetas verschlungen.

— (Ein Ritt von Persien nach Frankreich.) Der britische Konsul in Schiras J. H. Bill ist nach einer abenteuerlichen Reise nun in England eingetroffen: Er hat den Weg von seinem Konsulat in Persien bis nach Frankreich im Sattel zurückgelegt, um bei diesem Ritt, der nahezu sieben Monate in Anspruch nahm, die Wirkung der persischen und türkischen Konstitution auf die allgemeinen Verhältnisse des Landes aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auf dieser Reise, von der nur ein kleiner Teil in Frankreich mit der Eisenbahn ausgeführt wurde, hat Konsul Bill manche Abenteuer zu bestehen gehabt; in Persien kam es zu blutigen Kämpfen mit Räubern, wobei zwei Leute von der Eskorte des Konsuls getötet wurden. In Kurdistan und in Albanien reist man heute mit völliger Sicherheit auf den Wegen, die vor Verkündung der türkischen Verfassung als besonders gefährlich galten. Überall herrscht völlige Ruhe, und so konnte der Konsul, nur von einem Soldaten begleitet, ohne Zwischenfall vorwärts kommen. In Persien dagegen wurde die Karawane von Räubern belästigt, die tagelang die Reisenden verfolgten. Der britische Konsul verfügte über eine Eskorte von zwölf bengalischen Lanzenreitern nebst einem Offizier und fünf persischen Kosaken; alles in allem über 20 Gewehre. Die Räuberbande wagte daher auch keinen offenen Angriff, aber sie versuchte, der Karawane an einem Engpaß den Weg zu verlegen, und hier kam es auch zu einem erbitterten Kampf, der zu einem wilden Handgemenge führte. Doch die Angreifer wurden abgewiesen, nach einem längeren Feuergefecht zogen sie sich zurück und ließen die Karawane frei, die zwei Tote zu beklagen hatte. Insgesamt hat Konsul Bill 2500 englische Meilen im Sattel zurückgelegt.

Am anderen Morgen sah die Wohnung aus wie ein verlassenes Schlachtfeld. Verschiedene Tische mit schiefhängenden Tischtüchern, umgeworfene Stühle, zerbrochene Gläser, Orangenschalen, Konfetti, zerrissene Knallbonbons, Papierschnitzel, Bonbonhüllen. Im Saal waren alle Fenster geöffnet, die Burschen lehrten, der Gärtner trug die Blattpflanzen und Palmen wieder heraus. In allen Ecken standen Körbe voll Geschirr und Gläser. Gegen zwölf kam Kelly zum Vorschein, um schweigend Kaffee zu trinken, und Maud erschien noch später. Frau Susi frühstückte, wie immer, im Bett. Aber Elise war um ein Uhr noch nicht wach zu kriegen. Sie schlief, eine verwelkte Nelke im Haar, wie eine Tote und gab auf alle Ermahnungen nur ein Gurren von sich.

„Elise, die Tante kommt! Elise, dein Vater hat geschrieben!“

„Elise, der Amtsrichter Damm ist da!“

„Elise, steh auf! Wir essen die Suppe schon!“

Es half nichts. Elise schlief.

Nach dem Mittagessen, zu dem sich selbst Frau Susi, etwas blaß und angegriffen und nicht ganz so sorgfältig frisiert wie sonst, einstand, ging Tante noch einmal zu Elise hinein, aber auch ihre Belebnungsversuche blieben ohne Erfolg.

Der Nachmittagskaffee war vorüber; Frau Susi schlug vor, wir wollten einen Gang in die frische Luft machen.

„Bis wir zurück sind, wird der sogenannte Elias wohl aus seinem totenähnlichen Schlummer erwacht sein,“ meinte sie.

Die Stadt war sonntagnachmittäglich still und öde. Maud hing sich in meinen Arm, und Kelly ging mit Frau Susi voran.

„Siehst du, Elise, sie ist ganz auf Seide gearbeitet, deshalb raucht sie auch so. Wenn Kelly auch meint, es käme bloß von den seidenen Unterröden. Wenn man elegant sein will, muß man es gründlich sein, und nicht wie wir, die mal einen schönen Hut kriegen, oder eine gute Pelzjacke. Wir verstehen es nicht, so!“

Als wir an einer Truppe Soldaten, die plaudernd vor der Dragonerkaserne standen, vorüberkamen, tönte ein Ruf zu uns herüber.

„Sieh mal, wie die Bauernburschen doch schon verderbt sind,“ sagte Frau Susi lächelnd.

Die Straßen waren wie ausgestorben, vereinzelt Sonntagspaziergänger begegneten uns und Soldaten.

Als die Stadt hinter uns lag und die Kartoffelfelder und winterlichen Wiesen angingen, meinte Frau Susi, so was sähe sie nicht gern, wir wollten lieber umkehren und über den Bahnhof zurückgehen.

„Bahnhof?“ sagte Kelly. „Was hast du denn davon? Dort sind Sonntags nichts als betrunkene Artilleristen.“

Als wir abends nach Hause kamen, saß Elise am Amerikaner, still, taubstumm. Sie hatte eine dicke Wade.

Seit dem Ball plagt sich Maud mit Gewissensbissen.

„Meinst du, daß der Böhringer etwas darin fände, daß ich ihm den Ruf aus der Kaffeetasse geschenkt habe — es war ja nichts dabei — aber es sah doch so aus, und der Hauptmann grinste so komisch —“

„Fandest du wirklich den Richterlos so, wie Kelly sagt? Ich bin sicher, er sagt nicht jeder Dame dasselbe; denn mir hat er so viel gesagt, was ich euch wirklich nicht erzählen kann —“ (Fortsetzung folgt.)

— (Eine Mensa academica für Damen in Paris.) Die Pariser Studentinnen haben eine hübsche und auch sehr zweckmäßige Neuerung geschaffen, welche sowohl Sparfamkeit und praktischen Sinn als auch Schick und Grazie verrät. Vor kurzem wurde in Paris das „Restaurant der allgemeinen Vereinigung der Studentinnen“ eröffnet. Es waren 80 Gäste erschienen, die in einem behaglichen Salon empfangen wurden; dieser dient als Les- und Erholungsraum. In dem geschmackvoll arrangierten Speisesaal fand das Eröffnungsbankett statt; die kleinen Tischen des Restaurants sind zierlich und appetitlich gedeckt, bescheidene Blumensträußchen fehlen nicht. Die Pariser Studentin wird sich hier bald heimisch fühlen und für einen Kranken ein gutes Mittagessen erhalten, bestehend aus drei Gängen, Wein und Brot à discrétion. Auch die Preise für die anderen Mahlzeiten sind sehr mäßig. Freiherr von Rothschild hat sich erbötig gemacht, ein halbes Jahr lang den Wein für die Studentinnen aus seinem Keller zu spenden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

III.

Vom ehemaligen „Horn“ auf dem Schloßberge.

(Schluß.)

Das „Laibacher Horn“ befand sich auf dem sogenannten Pfeiferturm, der an der Stelle gestanden hatte, wo heutzutage die Kanonen untergebracht sind. Er hieß der Pfeiferturm von den Pfeifern oder Stadttürnen, die, von der Stadt besoldet und mit grüner Stadtlivree bekleidet, sich im Sommer täglich um 11 Uhr, dann und wann auch im Winter mit drei Posaunen und einer Zinke oder Kornet hören ließen und deren Bestehen sich bis in das Jahr 1544 zurück nachweisen läßt. Das „Horn“ aber war „seiner Kunst halber gar berühmt. Abends, wenn Tag und Nacht voneinander Abschied nahmen — sagt Balvasor³ — zuweilen aber auch morgens ließ man es eine Viertelstunde erschallen; sein Ton war weithin hörbar. Es wurde auch angestimmt, wenn bei den Herren von Laibach eine Solennität vorging und ein neu erwählter Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtkämmerer und Spitalsmeister nach Hause oder zur Kirche geleitet wurde. Dieses Horn war ein Geschenk des Laibacher Fürstbischofs Thomas Chroⁿ an die Stadtgemeinde, denn wir finden in dem Gerichtsprotokoll des Jahres 1606⁴ angemerkt, daß genannter Fürstbischof an den Stadtrat ein Schreiben gerichtet habe wegen Ausbesserung der Domkirche und des Turmes daselbst „mit Erbietung, daß er, Herr Bischof, hergegen eine Viertel Uhr (d. h. eine Uhr, die auch Viertelstunden schlägt) im genannten Turm, im Stadtturm ober im Geschloß ein Horn machen wolle lassen und einem Ehrsamem Magistrat verehren“.

Dieses „Laibacher Horn“, dessen „Kunst“ unser Chronist um 1689 eine „berühmte“ nennt, war in seiner ersten Anlage bei seiner Einführung um 1606 einfacher konstruiert, als es später, da Balvasor³ es berühmt nennen konnte, geworden, und zwar, wie wir gleich sehen werden, nach der 1676 vollendeten Verbesserung durch den Laibacher Orgelmacher Johann Faller. Mit diesem heimatischen Meister hatte nämlich die Stadtgemeinde durch ihren Magistrat um das Jahr 1676 einen Kontrakt abgeschlossen behufs „Übernahme“ des Hornes, welchem Auftrage denn auch benannter Orgelmacher in der besten Weise und zur größten Zufriedenheit der Stadtgemeinde, bezw. deren Vertretung nachgekommen; er „übernahmte“ das Werk nicht nur, sondern er verbesserte es namhaft, indem er es mit einer Anzahl neuer Spielflöte vermehrte. Doch davon weiter unten. Vorläufig wollen wir den Wortlaut des Kontraktes zwischen dem Magistrat und Meister Faller (oder Fähler) hier folgen lassen. Er lautet:

Contract⁵

Zwischen Einem Er. Magt. d. d. Fürstl. Hauptstadt Laibach, dann dem Ehrnuesten vnd KunstErfahrenen Johann Fähler Orglmacher alda, so anheut den 21. May schainunden Jahrs⁶ aufgerichtet vnd geschlossen worden. Erstlichen Verspricht vnd Verobligirt sich Ernenter Fähler Gemainer Stadt Horn am Geschloß auf seinen eignen Vncosten mit höchsten Fleiß vnd in möglichster perfection so es wierdet sein können, von Neuen zu übermachen.

Darfür vnd herentgegen Verspricht wollgedacht Ein. Er. Magt. Ihme Fähler auf dem Fahl er daß werg In so gestaltfamer perfection ohne allen Mangel sambt dennen hierzu Erfordernden registern höll und mit guetter resonanz zuegericht vnd verfertiget haben

wirdet, drehhundert Gulden Landtswehrgung zubezallen. In Ersehung des widrigen aber vnd so Er besagtes werg in der versprochenen perfection vnd Guette nicht zurichten wurde alsß dann soll Ime Ein Er. Magt. mehrers nicht an allein Zuehundert vnd fünfzig Gulden in besagter Wehrgung darfür zu bezahlen schuldig sein. Alles Threulich vnd ohne geuärde auch bey dem Landtschadenpunct in Crain. Dessen zu Wahren Brthundt seindt diser Contract zwen gleichen Inhalts aufgericht vnd Beyde so woll vor ain, alsß dem andern theill verfertiget worden. Actum Laybach vt supra.

Siegel⁷
der Stadt
Laibach.

Siegel
rothes Siegellack
Orgel.

Johan Faller⁸
Orgelmacher

Aus dem von Herrn Fähler nach geleisteter Arbeit an einen Ehrsamem Magistrat erstatteten Berichte über dieselbe geht hervor, daß er über den Kontrakt hinaus, das Werk „mit 5 für sich selbst spielenden Stücken versehen“ und sich deshalb auch über die vereinbarte Honorarsumme eine angemessene Rekompens⁹ erbeten hat.

Sein Bericht beginnt mit den Worten: „Berichte in gehorsam, daß ich nit allein das bei mir bestellte horen Gott Lob und Dank gesagt ohne allen mangl mit denen darzue erfordernden Registern, höll vnd gueter Resonanz: Gestalten dann Mein günstiger Herr Bürgermeister samt andern bey sich gehalten Herrn ein sattfambes Wollgefallen daran gehabt allberaitz verfertigt sondern auch absonderlich 5 Stüggh so keineswegs in dem zwischen Einem Ersamen Magistrat dann Mir ruffgerichtem Contract einthomen vnd für sich selbstn spielen zuegericht.“ Indem er weiters noch anführt, daß er auch das Taichl (Dach) mit 200 Neuen und Alten Blech „so er eines per 4 fr. ansehe“ mit großer Gefahr seines Leibes und Lebens beschlagen, gibt er sich der trostreichen Hoffnung hin, Ein Ersamer Magistrat werde ihm „seinen sonderlichen Fleiß vnd gehabte extra ordinari Muhevaltung mit einem recompens⁹ bedenken“.

Dies geschah auch, denn unter dem 16. November 1676 erging, datiert „Laybach am Rathhaus“, vom Bürgermeister Johann B. Bosio an den Oberstadtkämmerer Herrn Blasio Schnediz der Auftrag, dem Supplikanten außer dem kontraktmäßigen Verdienst von 300 fl. Landeswährung auch ein Rekompens⁹ von 12 Talern flüssig zu machen, und unter dem 8. Jänner 1677 beschloß der Magistrat, zu diesen 12 Talern noch drei Reichstaler zuzurücken, nachdem Johannes Fähler bereits unter dem 30. Dezember 1676 den Empfang des Verdienstes und der ersten Rekompens⁹ mit 326 fl. 40 fr. dem Oberstadtkämmerer Herrn Blasius Schnediz bestätigt hatte.¹⁰

Fählers Arbeit erwies sich auch als haltbar, und erst im Jahre 1737 mußte eine Reparatur an dem Horn vorgenommen werden. Sie wurde vom Domorganisten Josef Franz Schubiz besorgt, doch scheint sie sich in ziemlich engen Grenzen gehalten zu haben, da Schubiz dafür nur einen Betrag von 2 fl. 16 fr. ausbezahlt erhielt.¹¹ In der über diesen Betrag ausgestellten Quittung (Laibach, 11. Juli 1737) besagt der eben genannte Domorganist, daß er „bey der Orgl auf dem Geschloßberg bey der Uhr die gebrochene Pfeifen zusammengeleitet, die unbrauchbare ausgebeßert und also in allen und Jeden die völlige (ganze) Orgel überlegt und in guten Stand gebracht“ habe.¹²

Zwei Jahre später (1739) lieferte der bürgerliche Weißgerber Herr Sebastian Ristler zu der Orgel am Schloßberg Fehll (Fell) und Leim um den Betrag von 9 fl. 10 fr. (9. August) und unter dem 27. Dezember desselben Jahres 1739 bezahlt der Oberstadtkämmerer dem Marx Göbl, Orgelmacher in Laibach, wegen Reparierung „des Horns am Schloßberg bey der Uhr vergleichenermaßen 18 fl. Teutsche Währung.“¹³

Darüber, wie lange das „Horn“ auf dem Pfeifer- (oder Wachturm) der Stadt Laibach bestanden hat und seine Stüde ertönen ließ, fehlt in den Aufzeichnungen bisher die Notiz; daß der Wachturm 1813 von den Franzosen niedergedrückt wurde, bemerkt Direktor Costa in seinen „Reiseerinnerungen“ und fügt hinzu, daß nach der Reokkupation Krains durch Österreich ein hölzerner Wacht- und Uhrturm aufgeführt wurde, den man dann 1848 durch den gemauerten ersetzte.

Ein neues Forschungsinstitut in Österreich.

Die weltberühmte Höhlenstadt Adelsberg in Krain, die sich Jahr für Jahr eines größeren Besuches von Touristen erfreut, wird bald einer Kulturinstitution teilhaftig sein, die einzig in ihrer Art dastehen wird. Im Jahre 1912 wird in Adelsberg mit dem Bau eines internationalen Höhlenforschungsinstitutes begonnen werden. Durch Schaffung dieser selbständigen Forscher-

anstalt wird hauptsächlich die technisch-naturwissenschaftliche Forschung der Höhlenkunde mächtig gefördert werden. Was die zoologische Station in Neapel mit den charakteristischen Tieren des Mitteländischen Meeres und das ozeonographische Museum in Monaco mit seiner Tiefseefauna ist, das wird das internationale Museum für Höhlenkunde in Adelsberg sein. Die nachfolgenden Zeilen sollen den Zweck des erwähnten Institutes näher bezeichnen. Die Höhlenkunde (Speleologie) ist erst vor kurzem zu einer selbständigen Wissenschaft geworden. Vorher war sie der Geographie und der Geologie einverleibt. Nachdem man sich jedoch in den letzten Jahrzehnten mit der systematischen Erforschung der Höhlen befaßt hatte, hauptsächlich nachdem das k. k. Ackerbauministerium in höchst anerkennenswerter Würdigung der praktischen Seite dieser Forschungen, nämlich mit Bezug auf die Entwässerungsfrage der so vielfach überschwemmten Täler der österreichischen Karstländer auf die Höhlenforschung fest sein Augenmerk gerichtet und damit zugleich die wissenschaftliche Seite dieser Höhlenforschung erfasst hat, ist daraus ein neuer Zweig der Naturwissenschaft entstanden. Heute wissen wir, daß die Höhlenkunde sowohl in theoretischer und praktischer als auch in geophysikalischer, paläontologischer, anthropologischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht eine große Zukunft hat.

Das österreichische Karstland hat die bekannt reichsten Tropfsteingrotten, die mächtigsten unterirdischen Wasserläufe, reiche Höhlenlager von Diluvialfauna und Kulturreste einstiger Höhlenbewohner aufzuweisen. Alle bisherigen und künftigen Resultate der Höhlenforschung werden in diesem neuen Forscherinstitute untergebracht werden. Daß die Stadt Adelsberg als Bauort ausgewählt wurde, ist vollkommen gerechtfertigt, da die dort gelegene Grotte die ausgedehnteste von allen bekannten Höhlen Europas ist. Die Ausdehnung beträgt, soweit sie bis heute erforscht ist, über 21 Kilometer; davon sind bereits 8 Kilometer dem Publikum zugänglich. Und so wird es leicht möglich sein, das Museum als Forscherinstitut mit allem wissenschaftlichen Höhlenmaterial zu bereichern, damit an dieser Anstalt Gelehrte ausschließlich der Forschung sich widmen können. Den Forschern werden nämlich außer dem wissenschaftlichen Material aus den Höhlen auch große Arbeitsräume bereitstehen und volle Unterkunft im Institute gewährt werden. Diese neue Forscheranstalt wird nicht weit vom Eingange der Grotte stehen.

Es zeigt sich schon jetzt ein großes Interesse für diese Institution, deren Förderer sich in ein besonderes Baukomitee zusammengetan haben, an dessen Spitze als Protektor Fürst Ernst zu Windisch-Grätz und als Ehrenmitglieder der Leiter des k. k. Ackerbauministeriums Excellenz Ritter von Pop, k. k. Landespräsident von Krain Freiherr von Schwarz und Landeshauptmann von Krain Edler von Sulj stehen. Außer diesen befinden sich im Komitee zahlreiche Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums, des k. u. k. Militärgeographischen Instituts, heimischer und fremdländischer wissenschaftlicher Vereine, Regierungs- und Militärbeamte, Abgeordnete usw. Das erste internationale Museum für Höhlenkunde in Adelsberg geht nach Fertigstellung des Baues in den Besitz der Adelsberger Grotte über. Die notwendige Bausumme ist bereits gesichert und so wird auch für die weitere Verbreitung und Ergründung der Höhlenkunde, die zumeist aus eigener Kraft das geworden ist, was sie heute darstellt und zu ihrer jetzigen Größe gediehen ist, durch selbstlose und vielfach entlagungsvolle Arbeit ihrer Jünger, bald eine Anstalt, die neben dem vor kurzem eröffneten Radiuminstitute in Wien als zweites selbständiges Forschungsinstitut in Österreich dastehen wird. So hat die ergebnisreiche Höhlenkunde auch wesentlich mit zur Begründung jener Erkenntnis von der hohen Bedeutung moderner Naturforschung beigetragen, die eine der unmittelbarsten Veranlassungen für jene auf Anstrengung der edelsten Ziele gerichtete wichtige Bewegung nationalen Kraftgefühles und nationaler Begeisterung geworden ist, in der wir heute stehen. Auch in Österreich wird man nach und nach Mittel und Wege finden, um künftighin auch die von akademischen Lehraufträgen losgelöste Forscherarbeit in großem Stile sicherzustellen, denn man will fernerhin nicht mehr hinter fremden Ländern zurückstehen, wenn es gilt, wissenschaftliche Forschung, besonders die Naturwissenschaften und deren jüngste Kinder, unter denen die Höhlenkunde nicht die geringste ist, zu fördern und in neue, vielversprechende Bahnen zu lenken.

— (Militärisches.) Ernann wurden zu Assistenzärzten in der Reserve die Assistenzarzt-Stellvertreter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: Josef Bär des Feldjägerbataillons Nr. 7 und Johann Hyden des Infanterieregiments Nr. 97. — Überseht wird aus dem Aktivstand des k. und k. Heeres in den Aktivstand der k. k. Landwehr der Hauptmann Gottfried Skotti des Infanterieregiments Nr. 47 zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4. — Transferriert werden: der Oberleutnant Eduard Rautsch vom 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger zum Feld-

³ Band III (XI.), p. 607.

⁴ Stadtorchiv, Fol. 211.

⁵ Stadtorchiv, Ausgabenbuch 1676, Beleg 74.

⁶ Leider ist in diesem Original Contract das „schainunden Jahr“ nirgends ersichtlich, doch kann man annehmen, daß der Auftrag an Meister Faller zwischen den Jahren 1673 und 1675 erfolgt sein mochte.

⁷ Abgefallen.

⁸ Eigenhändig.

⁹ Stadtorchiv, Ausgabenbuch 1676, Beleg 74.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Stadtorchiv, Ausgabenbuch 1737, Fol. 73/a.

¹² Ebenda, Beleg Nr. 19.

¹³ Ebenda, Fol. 94/a.

jägerbataillon Nr. 20, der Militärmedikamenten-Oberoffizial Magister Karl Buchberger der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 12 in Josefstadt, zugeteilt dem chemischen Laboratorium des Militärärzteskomitees, zur Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach; nach Ableistung des Präsenzdienstes die Assistenzarzt-Stellvertreter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach: Samuel Schulz zum Infanterieregiment Nr. 26, Eugen Szanto zum Infanterieregiment Nr. 19, Geza Trattner zum Infanterieregiment Nr. 5; vom Garnisonsspital Nr. 9 in Triest: Josef Bobisut zum Alanenregiment Nr. 11, Viktor Zilk zur Traindivision Nr. 4, Wilhelm Ullmann zum Infanterieregiment Nummer 79, Julius Steiner zum Infanterieregiment Nr. 12; vom Garnisonsspital Nr. 20 in Raschau: Adolf Schick zum Feldjägerbataillon Nr. 11. — Der Hauptmann Eduard Ritter von Strigl des Feldartillerieregiments Nr. 7 wird mit Wartegeld auf sechs Monate beurlaubt (Urlaubsort Laibach). — In den Ruhestand verabschiedet: der Oberstleutnant Richard Worelle des Infanterieregiments Nr. 87 nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Votalsdiensten geeignet (Domizil Triest), und der Militär-Baurechnungsoberschrift Johann Frieß der Militärbanabteilung des 3. Korps auf sein Ansuchen, unter Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone (Domizil Graz).

— (70. Geburtstag.) Herr Gymnasialprofessor i. R. Max Pleternik in Laibach feiert morgen in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar gehörte seinerzeit zu den tüchtigsten Lehrern des hiesigen Ersten Staatsgymnasiums und genoss infolge seiner Herzensgüte sowie seines reichen Wissens bei seinen Schülern das größte Ansehen und die aufrichtigste Liebe. Er hat sich in der slovenischen Literatur durch die Redaktion des großen slovenisch-deutschen Wörterbuchs, das, auf erschöpfender Sachkenntnis aufgebaut und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit geordnet und gesichtet, ein Monumentalwerk darstellt, allseitig und neidlos anerkannte Verdienste erworben. Im öffentlichen Leben ist Herr Professor Pleternik nicht hervorgetreten, und doch gibt es in Laibach fast niemanden, dem der stille, lebenswürdig bescheidene Mann nicht bekannt wäre und der ihm nicht seine Achtung entgegenbrächte. Anlässlich seines vor einigen Jahren erfolgten Übertrittes in den dauernden Ruhestand wurde Herr Professor Pleternik von Seiner Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet. — Zu seinem 70. Wiegenfeste bringen ihm wohl all seine zahlreichen gewesenen Schüler sowie all seine Freunde und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche entgegen.

— (Abwechslender Nachtdienst in den Apotheken.) Der pharmazeutische Reichsverband hat an seine Mitglieder folgende Verlautbarung gerichtet: Seit langer Zeit schon wird in Fachkreisen die Frage erörtert, ob es denn nicht möglich wäre, daß in Orten mit mehreren Apotheken jeweils ein Teil dieser Apotheken von der Verpflichtung zur Haltung des Nachtdienstes entbunden werden könnte. Eine solche Erleichterung hätte mannigfache Vorteile, nicht nur für die Angestellten, sondern auch für die Besitzer. Daß die Sache durchführbar ist, beweist ganz besonders die Stadt Triest, in welcher schon seit vielen Jahren von über dreißig öffentlichen Apotheken bloß vier Apotheken den Nachtdienst versehen. Es haben bisher schon in mehreren Städten die dortigen Apothekenbesitzer sich bemüht, den abwechselnden Nachtdienst einzuführen, doch dürften sich alle diese Begehren noch im Instanzenzuge befinden. Insbesondere wäre es von Vorteil, wenn bezüglich aller noch nicht erledigten, d. h. noch im Zuge befindlichen Fälle ganz speziell im Ministerium interveniert würde. Der Reichsverband ist willens, alle Aktionen in dieser Sache zu fördern und zu unterstützen und wendet sich daher an jene Apotheker, welche in dieser Richtung eingeschritten sind, mit der Bitte um Angabe des Stadiums, in welchem sich die Angelegenheit befindet.

— (Vortrag in der Logogesellschaft.) Gestern abends um 6 Uhr hielt Herr Museumsdirektor Prof. Dr. J. Kantana in der Bibliotheksalle der „Katholische Akademie“ vor einem überaus zahlreichen Auditorium einen Vortrag über die altchristlichen Kunstdenkmäler. Der Herr Vortragende legte seinen Ausführungen ein erschöpfendes wissenschaftliches Material zugrunde und verstand es, auf dieser oft sehr komplizierten Basis ein mosaikartig aneinandergefügt, dem Verständnis auch jedes nicht Eingeweihten völlig zugängliches Gesamtbild vom Kunstschaffen der ersten Christen zu entrollen. Trotz vielfacher Erläuterungen strittiger Ansichten, die sich in Werken von Forschern christlicher Altertümer in großer Anzahl vorfinden, trotz steter Wiedergabe von Belegstellen aus der einschlägigen Literatur, Zitierung und Übersetzung und Erklärung griechischer und lateinischer Texte entbehrte der Vortrag nicht einer erfrischenden Lebhaftigkeit, welche die alten, aus Grabhöhlen, Sarkophagen, Symbolzeichen und liturgischen Geräten zu uns redenden Fakta zu verjüngen und unserem Auffassungsvermögen mit solcher Plastik zu vermitteln schien, daß es nicht schwer fiel, sich ganz und gar in die Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen der ersten Vorkämpfer unseres Glaubensbekenntnisses, die ja für ihre Kunstfertigkeiten und Kunstbestrebungen von ausschlaggebender Wichtigkeit waren, zurückzuversetzen. Die Ausführungen fanden wirksame Unter-

stützung durch Vorführung einer reichhaltigen Serie ägyptischer Lichtbilder, die das alte Rom, die Katakomben, verschiedene Rekonstruktionen der Cimiterialzellen und Kapellen, so der Sakramentskapellen, Pläne der Katakomben, Situationspläne, Ritual- und liturgische Gegenstände, Inschriften und Malereien vor Augen führten. Aus dem Interessanten sei nur noch erwähnt, daß die vorkonstantinische Zeit eine eingehende Behandlung erfuhr und sich die Ausführungen über die Katakomben auf die diesbezüglich als die verlässlichsten geltenden Forschungsergebnisse des Gianbattista de Rossi gründeten. Interessant ist gewiß auch die im Vortrage betonte und mit statistischen Daten der Gelehrtenwelt belegte Tatsache, daß sich schon unter den ersten Christenbekennern ein erstaunlicher Prozentsatz von Intelligenz und wohlhabenden Anhängern beiderlei Geschlechtes (etwa 95 %) vorfand, so daß auf die Armenklassen der römischen Christengemeinden schon in den ersten Jahrhunderten nur ein ganz kleiner Prozentsatz (etwa 5 %) entfiel. — Der Vortrag fand ungeteilten Beifall.

— (Der Vorstand des Werkmeister- und Industriebeamten-Bezirksvereines für Laibach und Umgebung) ladet sämtliche Mitglieder auf morgen um 8 Uhr abends zu einer Versammlung ein. Der Wunsch des Vorstandes ist, jetzt, am Schlusse des Jahres, mit der Zentrale glatt abrechnen zu können, was nur durch ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder und durch pünktliche Einzahlung der Monatsbeiträge erzielt werden kann.

— (Von der Erdbebenwarte.) In der „Laibacher Zeitung“ vom 28. November wurde von hier berichtet, daß vom 26. November morgens angefangen der Luchmann-Apparat (Ost-West-Komponente) eine außerordentlich starke Bodennunruhe angezeigt habe, woraus geschlossen werden könne, daß im Osten unseres Kontinentes außerordentlich starke Stürme geherrscht hätten. Die gestrigen Telegramme über Stürme in Astrachan und Aschabad, die einen Eisenbahnzug zum Stehen brachten, sind damit ganz übereinstimmend.

— (Das Budget der Stadt Idria für das Jahr 1911.) Aus dem im Gemeindeamt der Stadt Idria zur öffentlichen Einsicht aufgelegten Voranschlag für das kommende Jahr entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die Gesamtausgaben betragen sich auf 150.172 Kronen; darunter betragen die ordentlichen Ausgaben 89.460 K., die außerordentlichen 60.712 K. Die Einkünfte belaufen sich auf 133.412 K. Das Budget weist daher einen Abgang von 16.760 K. auf. Von den ordentlichen Ausgaben entfallen 15.368 K. auf die Verwaltungsbedürfnisse, denen ein Erträgnis von 670 K. gegenübersteht. Die Verwaltung des Gemeindevermögens erfordert einen Aufwand von 17.340 K.; doch steht dieser Summe ein Ertrag von 129.160 K. gegenüber, worunter allerdings schon die Umlagen mitbegriffen sind. Die Straßen, Gassen und öffentlichen Plätze beanspruchen 19.400 K., während für die sanitären und die Wohlfahrtseinrichtungen bei einer Bedeckung von 1800 K. ein Betrag von 22.103 K. eingestellt ist. Das Kapitel Schule, Kunst und Wissenschaft beansprucht 14.949 K. und liefert ein Erträgnis von 1732 K. Verschiedene andere Erfordernisse beziern sich mit 300 K. Unter den außerordentlichen Ausgaben wäre der Betrag von 28.712 K. für die Zinsen und die Amortisation der Gemeindegeld zu erwähnen. Ferner weist der Voranschlag 20.000 K. für den Bau einer neuen Schlachthalle, 2000 K. für Stadtreinigungspläne und 10.000 K. als erste Rate für die Regulierung des Mikovabaches aus. Neue, resp. wichtigere Postulate sind die Erhaltung der städtischen Gebäude, worunter auch die Fertigstellung des der Gemeinde gehörigen Hauses Nr. 509 inbegriffen ist, mit 12.000 K., ferner 3000 K. für den Ankauf von Grundstücken und 5000 K. für die öffentlichen Wege, Gassen und Straßenverbesserung. Für die städtische Kanalisation ist ein Betrag von 300 K. eingestellt. Für den Bau einer neuen Wasserleitung und deren Verbreiterung wird die Summe von 4000 K. in Anspruch genommen. Höchst löblich ist es, daß der Stadtrat einen Desinfektionsapparat um 2400 K. anzuschaffen beabsichtigt, weil ja in Idria die Tuberkulose und andere Infektionskrankheiten sehr verbreitet sind. Für die Ausbesserung von Bauschäden am städtischen Armenhause ist ein Betrag von 8974 K. eingestellt. Unter den Subventionen ist besonders der Betrag von 3000 K. für arme, aus Idria stammende Hochschüler zu erwähnen. Weitere Subventionen sind: 200 K. für die Gewerbe-Krankenkasse, 200 K. für den Musikverein, 200 K. für die Vereinigung selbständiger Gewerbe, 100 K. für den Thrill- und Methodverein, 1400 K. für die Fortbildungsschule und 3000 K. für den Jugendfürsorgeverein in Idria. — Die Hauszinssteuer soll im kommenden Jahre von 40 % auf 50 %, die anderen Steuerzuschläge von 75 % hingegen sollen auf 85 % erhöht werden. Von den Steuern sind folgende Einkünfte zu erhoffen: von der Hauszinssteuer 7821 K., von den sonstigen Steuern 112.280 K.; die Erträgnisse für Spirituosen dürften 3200 K., die Markteinkünfte 400 K., der Jahrmarktsplatzzins 110 K., die Hundesteuer 140 K. und der städtische Jagdpatzzins 210 K. einbringen.

— (Der Lehrerverein für den Schulbezirk Krainburg) hielt unlängst seine Herbstversammlung ab, woran 18 Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen. Der Vorsitzende, Herr Franz Luzzar, Oberlehrer in Primstovo bei Krainburg, verwies auf den Umstand, daß der Schulbezirk Krainburg für nur einen Lehrerverein zu groß sei und daß es zweckmäßig wäre, im Rahmen des gegenwärtigen Vereines in den Gerichtsbezirken Krainburg,

Bischofslad und Neumarkt je einen Klub für die Lehrerschaft der betreffenden Bezirke zu gründen. — Herr Josef Lapajne, Lehrer in Zirkisch, verlas ein sorgfältig zusammengestelltes Elaborat über den freien Aufsatz und erbrachte auf Grund vorgelegter Arbeiten seiner Schüler den Beweis, daß auch bei minderbegabten Schülern hierin schöne Erfolge erzielt werden können. In die Debatte griffen die Herren Wilko Kus, Franz Luzzar, Laurenz Perko und der Berichterstatter ein. — Herr Lapajne referierte weiters eingehend über den verjüngten Maßstab als Grundlage des geographischen Unterrichtes und verwies auf den diesbezüglichen Aufsatz des Herrn Fachlehrers Humel in Gurfeld. Die Frühjahrssammlung findet im Juni 1911 in Pölland ob Bischofslad statt. Bis hin wird das Buch „Kranjsko okrajno glavarstvo“ schon gedruckt vorliegen. Das Abonnement hierauf (5 K.) nimmt der Ausschuß entgegen.

— (Sammlung von Volksliedern aus Gottschee.) Herr Dr. S. Tschinkel in Prag als Vorsitzender des Arbeitsausschusses für das Gottscheer Volkslied gibt folgenden Bericht über seine Tätigkeit vom 10. Oktober 1909 bis 20. November 1910: a) Vom Ministerium sind keine Erlasse herabgelangt; b) an Liedern usw. liefen ein: vom Lehrer W. Tschinkel 76 Lieder, 9 Melodien, 18 Tänze und 3 Rätsel; vom Lehrer J. Perz 6 Lieder und 3 Hirtenmelodien. c) Der jetzige Stand der Sammlung einschließlich des gedruckten Materials (die Varianten mitgerechnet) beträgt 785 Lieder, 143 Kinderreime, 18 Tänze, 3 Reize und 124 Rätsel; d) am 30. Jänner 1910 erstattete der Vorsitzende an das Ministerium Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses, legte Rechnung für das Geschäftsjahr 1909 und bat um Belassung des Kassarestes von 334 K. für das Jahr 1910; e) am 13. Mai l. J. war Herr Dr. S. Tschinkel beim Herrn Präsidenten v. Wiener in Wien, um die Einzelheiten des Druckes der Gottscheer Volkslieder zu besprechen. Nach längerer Unterredung eröffnete der Präsident, daß vor Beginn des Druckes eine Ausschuss-Sitzung des Gesamtvorstandes in Wien werde abgehalten werden müssen, um alle gemeinsamen Fragen zu erledigen. Nach den jüngsten Mitteilungen an Herrn Prof. Dr. A. Hauffen wird diese Sitzung vom 15. bis 17. Dezember stattfinden. f) Herr Dr. S. Tschinkel ist mit der Abfassung der Einleitung und des wissenschaftlichen Apparates beschäftigt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) In der gestern mit Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung hatte sich der im Jahre 1894 in Bischofslad geborene und dahin zuständige Besitzersohn Silvester Kezen wegen eines Sittlichkeitsverbrechens nach § 127 St. G. und wegen Übertretung des Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte wurde in beiden Fällen schuldig erkannt und zu schwerer, mit einem Hafttage und einem harten Lager in jedem Monate verhängten Kerker in der Dauer von drei Jahren verurteilt. Z.

— (Unglücksfälle.) Die Besitzerin Anna Dobravec in Ornuce wurde diefertage von ihrer Magd beim Futtermischen mit einer Hengabel aus Unvorsichtigkeit in die linke Hand gestochen und schwer verletzt. — Beim Spielen stürzte die siebenjährige Besitzers Tochter Katharina Gradisar in Unter-Duplje, Bezirk Krainburg, und zog sich eine schwere Beschädigung des rechten Beines zu. — Die zwölfjährige Schülerin Berta Bergant in Laibach wurde von einem Hunde in die rechte Hand gebissen und schwer verletzt. — Der 60jährige Tagelöhner Franz Zgonc aus Rakef zog sich auf einem Wadofen im Schläfe schwere Brandwunden zu. — Der Fabrikarbeiterin Maria Dolinsel aus Perovo, Bezirk Stein, flog bei der Arbeit in der Fabrik Eisenstaub ins linke Auge, wodurch dieses schwer verletzt wurde. — In Gorice, Bezirk Krainburg, glitt der sieben Jahre alte Einwohner Johann Toric auf dem Eise aus und brach sich das linke Bein. Z.

— (Erzgeb.) Am 27. v. M. gegen Mitternacht entstand auf der Straße vor dem Jelenčičschen Gasthause in Selo zwischen mehreren Burschen ein Streit, der alsbald in eine Rauferei ausartete. Hierbei wurden tüchtige Ohrfeigen ausgeteilt und empfangen. Der Spenglergehilfe Peter Wrat und der Fabrikarbeiter Franz Bojt erhielten überdies Schnitt- und Rißquetschwunden am Kopfe.

— (Ein neues Mittel gegen Epilepsie.) Aus Berlin, 30. November, wird telegraphiert: Das „B. T.“ meldet aus Petersburg: Ein hiesiger Arzt, Dr. Lion, hat in mehr als hundert Fällen mit großem Erfolg ein neues Mittel gegen Epilepsie angewendet. Er nennt es Arsenozerebrin. Nach der ersten Woche der Behandlung mit dem neuen Mittel hörten alle epileptischen Anfälle auf, so schwer und alt die Krankheit auch war. Lion wird in den nächsten Tagen in der hiesigen medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Heilmethode halten.

— (Schulknaben im Tunnel.) Diefertage haben vier Schulknaben aus der Umgebung von St. Marein im Alter von 11 bis zu 13 Jahren, als sie in die Schulle gingen, den Eisenbahntunnel bei Razdrto unbemerkt und unbefugt passiert, bei dieser Gelegenheit vier im Tunnel verwahrt gewesene Pechadeln entwendet und verbrannt.

* (Verhaftung eines diebischen Knechtes.) Bei einem Besitzer an der Radekststraße war der 33jährige Knecht Alois Punzer aus Untersteiermark bedienstet. Als er vorgestern seinen Dienst verlassen sollte, entdeckte man, daß mehreren Knechten Kleidungsstücke und Geld, weiters dem Dienstherrn Bestandteile des Pferdegeschirrs abhanden gekommen waren. Über erstattete Anzeige hielt

ein Sicherheitswachmann Bunzer an. Der Knecht, der nach längerem Leugnen alle Diebstähle eingestand, wurde dem Landesgericht eingeliefert.

(**Wetterbericht.**) Die Depression über Skandinavien hat sich weiter verlagert und ist im Verschwinden begriffen; das Minimum über Frankreich hat sich geteilt; ein Teil liegt über Nordfrankreich, der andere über dem Golf von Genua. Die Antizyklone im Osten nimmt an Intensität ab. Das Wetter hat sich in ganz Österreich fast gar nicht geändert. In den nördlichen Alpenländern weht bei fast wolkenlosem Himmel anhaltend starker Föhn, sonst ist es allgemein trüb und neblig, stellenweise regnerisch. Die Temperaturen sind meist etwas gestiegen. Auch in Laibach ist die Wetterfront seit mehreren Tagen eine permanente. Windstille, düsterer Himmel, leichter Nebel und Dunst, häufiges Nebelreißen und hohe Temperaturen charakterisieren das herrschende trübe Wetter. Der Luftdruck ist seit gestern wieder ein wenig gefallen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei bewölktem Himmel 7,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 8,0, Klagenfurt — 1,6, Görz 8,5 (Regen), Triest 10,4, Pola 11,9 (Regen), Abbazia 10,4 (Regen), Agram 8,2, Sarajevo 5,4, Graz 1,4, Wien 1,9, Prag 2,1, Berlin 2,4, Paris 7,0, Nizza 9,4 (Regen), Neapel 11,1, Palermo 12,8, Algier 12,0 (Regen), Petersburg — 7,5; die Höhenstationen: Obir — 1,2, Sonnblick — 7,2, Säntis — 2,0, Semmering 1,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Trübes, regnerisches und mildes Wetter anhaltend.

(**Verstorbene in Laibach.**) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Anna Probat, Magd, 64 Jahre, Radetzkystraße 11; Albin Uranič, Spenglermeister, 49 Jahre, Ehringasse 19.

Theater, Kunst und Literatur.

(**„Spake.“**) In einem bei Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg erschienenen, über 11 Druckbogen starken Büchlein hat Prof. Dr. Valentin K o r u n unter obigem Titel 16 Satiren, Humoresken und Skizzen vereinigt. Der Verfasser behandelt darin mitunter lokale Fragen mit anspruchsvollem Humor, der niemandem wehtut, bringt auch speziell Laibacher Sujets mit satirischem Anhauch, spöttelt über Vereinsknecht, Mandatsucht, politische Unfestigkeit usw. Die Darstellung ist von behaglich epischer Breite, die und da ein wenig derb; der Inhalt weist Abwechslung auf, weswegen das Büchlein wohl das Interesse des Lesers wachrufen und zu erhalten vermag. Neue Motive bringt es zwar nicht in übermäßiger Anzahl, aber einzelnes zeugt von originaler Beobachtung und subjektiver Behandlung. Die Skizze vom Totengräber Jatež entbehrt nicht der Tragik, während aus allen übrigen der Schalk herauslächelt und bestrebt ist, heitere Laune hervorzurufen. Die Sprache ist, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, fließend und weist auch ganz gelungene Wortformen auf. Obwohl der mehr oder weniger feuilletonistische Inhalt nicht überall gleich zu bewerten ist, so ist das Buch im ganzen dennoch lesenswert. — Wir werden vielleicht die eine oder die andere Skizze als Probe in deutscher Übersetzung veröffentlichen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Dezember. Nach Verlesung des Einlaufes und vor Übergang zur Tagesordnung unterbreitet Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski auf Grund Allerhöchster Ermächtigung den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Privilegiums der Österreichisch-ungarischen Bank und die damit zusammenhängenden Vorlagen. Nach den Ausführungen des Finanzministers Mitt. v. Bilinski (auf die wir morgen noch zurückkommen werden. Anm. d. Red.) wird in die Tagesordnung eingegangen und die Debatte über die Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot fortgesetzt. Es sprechen die Abg. B u z i n o w s k i und K o t l a r, worauf der Abg. L e c h e r kontra und Abg. D r e g e l pro zu Generalrednern gewählt werden. Es folgen dann tatsächliche Berichtigungen. Während derselben kommt es zwischen den Sozialdemokraten einerseits und den Christlichsozialen und agrarischen Abgeordneten andererseits zu lärmenden Kontroversen. Auch während der weiteren tatsächlichen Berichtigungen der Abg. E l d e r s c h und D i a m a n d kommt es wiederholt zu lebhaften Kontroversen und Auseinandersetzungen mit den Agrariern und speziell zwischen den Sozialdemokraten und dem Abg. W e i d e n h o f f e r. Hierauf erstattet der Minoritätsberichterstatter R e u m a n n und der Berichterstatter des Ausschusses K u n s c h a k das Schlusswort, worauf der Präsident um 9 Uhr erklärt, daß er, bevor er zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge schreitet, eine Pause von 15 Minuten eintreten lasse behufs Eintragung in die Rednerliste für Budgetdebatte. (Rufe: Abstimmen lassen!) Der Präsident erklärt hierauf, zur Abstimmung zu schreiten, und zwar zum ersten Teil des Minoritätsvotums Reumann, worin die Regierung aufgefordert wird, die zeitlich uneingeschränkte Fleischzufuhr zu gestatten. Abgeordneter H e r z m a n s k y beantragt namentliche Abstimmung, die um 1/10 Uhr vorgenommen wird. Der erste Teil des Minoritätsvotums Reumann wird in namentlicher Abstimmung mit 122 gegen 310 Stimmen abgelehnt.

Hierauf schreitet das Haus zur Abstimmung über den Antrag Stözl (für die Zeit des Bedarfs die uneingeschränkte überseeische Fleischzufuhr zu gestatten). Abgeordneter S p a z e k beantragt die namentliche Abstimmung. Sie beginnt 1/11 Uhr abends. Der Antrag wird mit 223 gegen 206 Stimmen angenommen, der Minoritätsantrag auf zeitliche Aufhebung des Fleischzolles abgelehnt, hingegen der Kompromißantrag Stözl, alle zulässigen Zollbegünstigungen für die Fleischzufuhr zu gewähren, angenommen. Sodann werden die übrigen Anträge des Ausschusses, betreffend die ausgiebige Hebung der Landwirtschaft durch Tarifiermäßigungen für die Zufuhr der täglichen Lebensmittel, samt zahlreichen Zusatzanträgen einstimmig angenommen; nur der Antrag, betreffend den möglichst raschen Abschluß des Handelsvertrages mit Argentinien, wird abgelehnt. Schließlich wird der sozialdemokratische Resolutionsantrag, worin die Regierung aufgefordert wird, sämtliche Verträge mit Ungarn über die Fleischzufuhr dem Hause vorzulegen, mit 240 gegen 173 Stimmen angenommen, dagegen der zweite Teil, wonach das Haus feststellt, daß die Regierung bezüglich der Einfuhr des argentinischen Fleisches die Zustimmung Ungarns nicht brauche, mit 269 gegen 134 Stimmen abgelehnt. — Die Sitzung wird nach dreizehnstündiger Dauer um 11 Uhr 50 Minuten geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Brand eines kaiserlichen Jagdschlösses.

Göding, 1. Dezember. Nach hierher gelangten Nachrichten brach im Schlosse Polies Feuer aus, wodurch ein Teil des Dachstuhlles zerstört wurde. Den Bemühungen der hiesigen Feuerwehr und der Feuerwehr der Radlischen Zuderfabrik gelang es, in einigen Stunden den Brand zu lokalisieren. Die Entstehungursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Ausbruch dürfte auf eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein.

Ziehungen.

Wien, 1. Dezember. Bei der heutigen Ziehung der 1864er Staatslose gewannen: Den Haupttreffer mit 300.000 K Serie 2185 Nr. 42, 40.000 K Serie 664 Nr. 93, 20.000 K Serie 1199 Nr. 70, je 10.000 K Serie 587 Nr. 17 und Serie 1947 Nr. 72, je 4000 K Serie 1947 Nr. 11 und Serie 3956 Nr. 79.

Wien, 1. Dezember. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der Türkenlose fiel der Haupttreffer mit 400.000 Franken auf Nr. 1.015.714, der zweite Treffer mit 30.000 Franken auf Nr. 1.458.892, je 10.000 Franken gewannen die Nummern 524.791 und 1.887.271.

Leuchtgasvergiftung.

Wien, 1. Dezember. In einem vom Stallpersonal bewohnten Zimmer der Hofburg wurden heute früh drei Personen infolge Leuchtgasvergiftung leblos aufgefunden. Die angestrengtesten Bemühungen des Hofarztes Dr. Geiger und der Rettungsgesellschaft, die Wiederbelebungsversuche anstellten, blieben ohne Erfolg.

Eisenbahnunfälle.

Stuhlweissenburg, 1. Dezember. Der gestern abends von Budapest abgegangene Personenzug Nr. 208 der Südbahngesellschaft stieß in der Station Napolnashnef mit einem Lastenzug zusammen, wobei drei Lastenwaggons und die Lokomotive des Personenzuges beschädigt wurden. Acht Passagiere wurden leicht verletzt. Der Zusammenstoß erfolgte durch falsche Weichenstellung. Die Reisenden setzten die Fahrt nach dem Umsteigen fort.

Obladen, 1. Dezember. Heute um 7 Uhr 18 Min. früh stießen bei Obladen zwei Güterzüge zusammen. Von dem Zugspersonal wurden zwei Personen getötet und fünf verletzt. Der Verkehr zwischen Obladen und Düsseldorf ist gestört.

Ein Raubmordversuch in Budapest.

Budapest, 1. Dezember. Im Juwelenladen der Firma Silbermann u. Ko. wurde heute ein Raubmordversuch unternommen. Der aus Rumänien gebürtige Gustav Greifoff feuerte auf die Verkäuferin, die allein im Geschäft war, einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Der Attentäter wurde festgenommen.

Die Cholera.

Rom, 1. Dezember. In den letzten 24 Stunden sind in der Provinz Caserta vier Erkrankungen, in der Provinz Palermo eine Erkrankung und ein Todesfall und in der Provinz Rom drei Erkrankungen an Cholera vorgekommen.

Hochwassergefahr in Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Die Flüsse, mit Ausnahme der Seine, deren Wasserstand auf der gleichen Höhe bleibt, sind im Steigen begriffen. Mit Angers und Nantes sind die Eisenbahnverbindungen wegen der Überschwemmungen unterbrochen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.
Heute Freitag den 2. Dezember.

Die Landstreicher.

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von L. Krenn und C. Lindau. Musik von Hofkapellmeister C. M. Ziehrer. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Sumano, Babbaja, Der Gang in die Heimatlosigkeit, K 1-20. — V h i t k h n Nyanatlofa, Puggala Pannatti, Das Buch der Charaktere, K 3-60. — Raegale E., Moderne Remus und Recepte, geb. K 4-20. — Rühl Dr. K., Cesare Lombroso, K — 90. — Böllnig G. v., Das galante Sachsen, K 3-60. — Wolfmann J., Feuchtigkeit und Schwamm-entwicklung in Wohngebäuden, K 6. — Schlichtegroll E. F. v., Die Bestie im Weibe, K 6. — Quanter K., Die freie Liebe und ihre Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte, K 7-20. — Zahn Ernst, Gedichte, geb. K 4-80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 30. November. Baronin v. Rechbach, f. u. f. Generalmajors Gattin, Krakau. — Umarbi, f. u. f. Hauptmann; Kobermann, f. u. f. Zeugsoffizial; Sutter, Rbd.; v. Andics, Ing., Graz. — Frenz, Ing.; Berger, Weinberg, Kfzte.; Kalbed, Kenda, Rbd., Wien. — Silberstein, Rbd., Prag. — Gehentner, Hoteliersgattin, Abbazia. — Sorlo, Priv., Villach. — Ufmar, f. u. f. Leutnant, Eilli. — Bidobjadet, f. u. f. Leutnant, Bettan. — Fritsch, f. u. f. Leutnant, Warburg. — Winler, Rfm., Triest. — Steiner, Rfm., Lüttich. — Venufi, Rfm., samt Sohn, Pola. — Oberrauch, Rfm.; Bieccoli, Monteur, Innsbruck. — Las, Kassierin, Leibnitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
1	2 U. N.	732,3	8,2	MD. schwach	Regen	
	9 U. Ab.	732,6	7,4	W. schwach	bewölkt	
2	7 U. F.	733,2	6,0	windstill		2,2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7,9°, Normale 0,4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staatlichen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Aufzeichnungen: Am 25. Nov. gegen 20 1/2 Uhr* Fernbeben in Ischia, Rocca di Papa und Padua. Am 28. November gegen 24 1/2 Uhr Nahbeben in Rocca di Papa.

Bodennunruhe: Mäßig stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Blutarmut



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

ist ein gefährlicher Zustand und sollte unverzüglich mit Scotts Emulsion bekämpft werden, einem zuverlässigen Kräftigungsmittel, das von Ärzten sowohl, wie von Patienten immer warm empfohlen wird. Scotts Emulsion schmeckt angenehm und ist dabei leichter verdaulich und doch wesentlich wirksamer als der gewöhnliche Lebertran. Ein Versuch wird Sie hievon rasch überzeugen.

Scotts Emulsion

ist gleich empfehlenswert für Personen jeden Alters, die an Blutarmut in irgend welcher Form zu leiden haben.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich. (3855) 4—1



Die Firma Johann Jar & Sohn

gibt allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß ihr langjähriger Mechaniker-Werkführer, Herr

Rudolf Grömmner

nach langem Leiden und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Mittwoch den 30. November, mittags im 33. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Freitag den 2. Dezember um 1/2 4 Uhr nachmittags vom Landespitale nach dem Friedhofe zum Heil. Kreuz überführt. (4375)

